Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 14

Artikel: Märchen
Autor: Goethe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669267

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Weltmeer! Amerikas junge Bewohner besuchen das alte Europa ... Das Luftschiff kommt, es ist mit Reisenden überfüllt, denn die Fahrt ist schneller als zur See, der elektromagnetische Draht unter dem Weltmeer hat bereits telegraphiert, wie groß die Luftkarawane ist. Schon ist Europa in Sicht, es ist die Küste von Irland, die man erblickt, aber die Passagiere schlafen noch; sie wollen erst geweckt werden, wenn sie gerade über England sind. Dort betreten sie den Boden Europas im Lande Shakespeares, im Lande der Politik, im Lande der Maschinen. Einen ganzen Tag bleibt man hier, so viel Zeit hat das geschäftige Geschlecht für das große England und Schottland zu verwenden.

Die Fahrt geht weiter unter dem Kanaltunnel nach Frankreich, dem Lande Karls des Großen und Napoleons. Molière wird genannt, die Gelehrten reden von einer klassischen und romantischen Schule im fernen Altertum, und man jubelt Helden und Dichtern und Männern der Wissenschaft zu, die auf dem Krater Europas, Paris, geboren wurden ..." Und die Fahrt geht weiter über Spanien, Italien, Griechenland, über die Städte an der Donau, über Deutschland, das Land Luthers und Goethes und dann noch über den Norden, und nach Verlauf von acht Tagen sagt ein junger Amerikaner: „In Europa ist viel zu sehen, und wir haben es nicht in acht Tagen gesehen ..."

Es sind mehr als sechzig Jahre, seit Andersen gestorben ist. Aber ist er nicht noch lebendig durch seine Dichtungen? Ist er nicht immer noch bereit, über uns seine Freuden, seinen Humor, seine Weisheit, seine Güte, seinen kindlichen Glauben erstrahlen zu lassen? Er schließt „Das Märchen meines Lebens" mit den Worten: „Ein Glücksstern leuchtet über mir. Tausende verdienten ihn wohl besser als ich. Ich begreife oft selbst nicht, weshalb gerade mir so viel Freude vor Unzähligen zuteil wurde. Er leuchte! Geht er aber unter, so habe ich mein reiches Teil empfangen. Er gehe unter! Auch hieraus entspringt das Beste. Gott und Menschen meinen Dank, meine Liebe ...!" Ist der, welcher so sprechen kann, nicht ein Begnadeter?

Märchen.

Märchen, noch so wunderbar,
Dichterkünste machen's wahr.

Goethe.

Märchenaugen.

Leg's dem Leben nicht zur Last,
Scheint sein Wert dir Plunder:
Wenn du Märchenaugen hast,
Ist die Welt voll Wunder.

Paul Heyse.

Begegnung mit Schmugglern.

Von Johannes Vincent Venner.

Das war gewiß kein alltägliches Erlebnis — meine Begegnung mit waschechten Schmugglern. Es war an einem heißen Sommernachmittag im höchsten Dorfe der Val Mara, in Arogno, wo ich mich nach stundenlanger Wanderung in der schattigen, kühlen Reblaube des Grotto Cometta zur Ruhe und Labung hingesetzt hatte.

Es war eine köstliche Siesta. Gute Laune würzte Speise und Trank und Meister Kömmes Zeichenstift — in meiner Gesellschaft befanden sich der Kunstmaler Paul Kömme und ein Zunftgenosse von der Feder — kam nicht zur Ruhe, um da einen Steintisch in der Pergola, dort ein verwittertes Gemäuer, Ossarium und Campanile in das Skizzenbuch zu zaubern.

Wir waren mit Einheimischen in lebhaftem Gespräch über Land und Leute vertieft, als unvermittelt das Wort „Controbandieri" fiel. Ich mußte meine der italienischen Sprache nicht mächtige Weggenossen über den Sinn dieses Wortes aufklären: Schmuggler!

Von unserer Pergola aus sahen wir einen Trupp von zehn Mann die Bergstraße heraufkommen — lautlos einer hinter dem andern.

Während die Einheimischen bei diesem Anblick, der ihnen ja nichts Neues war, ruhig blieben, waren es doch die besten Kunden der kleinen Krämer dieses abgelegenen Dorfes, bemächtigte sich unserer eine erlebnisfreudige Aufregung. Es war ja unsere erste Begegnung mit Schmugglern.

Wir äußerten den Wunsch, diesen verwegenen Gesellen näher zu kommen und wenn möglich etwas über ihr gefahrvolles Leben aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen. Einer unserer einheimischen Tischgenossen, der uns bereits viel Interessantes über dieses einsame, abgelegene